Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wenn ich nicht sicher wüßte, daß ich sterbe? — Luise, kannst Du mir verzeihen?"

„Moritz, auf diese Stunde habe ich gewartet vom Tage an, wo Du von mir gingest."

„Kannst Du verzeihen?"

„Nun Du zurückgekehrt bist, ist alles wieder gut."

„Kannst Du verzeihen?"

„Möge Gott mir verzeihen, wie ich Dir verzeihe!„

„Ich komme in der elendesten Gestalt. Schwindet Deine Liebe nicht bei meinem Anblick?"

„Nein Moritz — die Liebe schwindet nicht, sonst wäre sie's nie gewesen."

Und so waren die Geschwister wieder vereinigt. Luise pflegte ihren Bruder wie eine Mutter ihr Kind. Sie wollte ihn nicht verloren geben, sie klammerte sich an die Hoffnung mit der ganzen Kraft ihrer Seele. So gelang es ihr, den dünnen Lebensfaden noch einige Zeit vor dem Zerreißen zu bewahren.

Wehmütig und doch unaussprechlich glücklich waren die Geschwister in diesen Tagen.

„O könnte ich wieder gut machen," sagte Moritz oft, „ich wollte versuchen, ein Mann zu werden, an dem Du Freude erleben solltest."

„Noch ist es nicht zu spät."

„Es ist zu spät — zu spät für dieses Leben. Die Aerzte im Spital entließen mich mit dem Ausspruch, es sei keine Hoffnung auf Genesung. Keine Hoffnung nannten sie, was für mich die einzige Hoffnung ist. O mein unnützes, verschleudertes Leben! Ich kann nicht besseres tun, als sterben!"

„O Moritz, sprich nicht so! — Du zerreißest mein Herz!"

„Deinetwegen wünschte ich zu leben, Du treue, Du gute Schwester. Deinetwegen schmerzt es mich, daß ich gehen muß und Dir nichts — und Dir nie vergelten kann!"

„Gott wird uns gnädig sein."

Und Gott war gnädig, aber auf andere Weise, als Luise dachte.

Moritz genas. — Und in demselben Maße, wie er sich erholte, welkte Luise dahin. Die vielen Erschütterungen hatten ihr Leben gebrochen. Als Moritz erkannte, daß Luise auf dem Wege zu ihrer ewigen Heimat sei, gebärdete er sich wie ein Wahnsinniger. Sie aber faßte seine Hand und drückte sie innig und fest.

„Warum konnte nicht ich gehen! Warum nicht ich!" schrie Moritz im Paroxismus seines Schmerzes.

„Du hast noch viel gut zu machen, Lieber! — Der Vater will Dir Zeit geben, gut zu machen!"

„Warum nimmt er mir Dich? — An Dir hab' ich gesündigt! An Dir zu allermeist! An Dir habe ich gut machen wollen!"

„Vergilt mir dadurch, daß Du an Dir selbst gut machst! Versprich mir das, mein Lieber."

„Wozu, wenn Du von mir gehst? — Du — die ich Elender getötet habe!"

„Versprich es mir, dann kann ich ruhig sterben!"

Und er versprach es. — Luise eilte rasch ihrem Ende zu. Die aufopferndste Pflege ihres Bruders und der guten Hauswirtin vermochte nicht mehr, sie zu retten. Sie schlief fast immer. Moritz verließ ihr Lager nicht. Er hielt beständig ihre Hand in der seinen und jeder seiner Blicke war eine Selbstanklage, war eine Bitte um Verzeihung. Einst fuhr Luise jäh aus ihrem Schlafe auf und rief leise seinen Namen.

„Wünschest Du etwas, Liebe?"

„Sieh Moritz, wie die Schatten der Bäume lang über die Wiese fallen. — — Das ist ein Zeichen, daß die Sonne untergehen will."

Moritz sank schluchzend vor dem Lager auf die Kniee.

„Keine Geschichte mehr, Moritz, keine Geschichte mehr!" Bei diesen Worten verfiel sie wieder in Schlummer.

Ihr letztes Erwachen und ihr Hinüberschlummern in die Ewigkeit war herrlich. Sie richtete sich auf und ihre weit geöffneten Augen strahlten in überirdischem Glanz.

„Schau Moritz!" rief sie, „schau — dort — dort wartet der Vater! — Auf Wiedersehen — dort — beim — Vater — Moritz!" Ihr Haupt sank zurück — ihr Atem entwich. —

Moritz trug das Leid wie ein Mann. — Er raffte sich auf und suchte gut zu machen. Wenn seiner Schwester vergönnt war, aus einer bessern Welt auf den geliebten Bruder zu schauen, so sah sie ihn als glücklichen Familienvater und ihren Namen sah sie heilig gehalten von Allen, die ihm angehörten.

Aus der Welt der Gehörlosen

Bern. In Schwarzenberg-Rüti bei Riggisberg ist am 6. August nach langer schwerer Krankheit der gehörlose Christian v. Niederhäusern gestorben im Alter von 64 Jahren. Wir erinnern uns gern dieses bescheidenen redlichen Menschen.

Deutschland. Ungefähr die Hälfte der in Deutschland lebenden 30,000 Taubstummen sei nicht taub geboren, sondern erst später durch Masern, Scharlach, Ohrenleiden, Gehirnhautentzündungen usw. taub geworden.

Rußland. Von dorther kommt eine seltsame Kunde. Die Zeitungen berichten folgendes:

Ein Taubstummen-Theater in Moskau. Im Rahmen der gegenwärtig in Moskau durchgeführten Theater-Olympiade ist auch erstmalig, wohl in der Theatergeschichte überhaupt, ein Theater der Taubstummen eröffnet worden. Vor einem taubstummen Publikum vermitteln taubstumme Schauspieler in ihren bestimmten Gesten den Text des Stückes. Gespielt wurde Gogols „Revisor". Der Beifall soll nach Moskauer Presseberichten enthusiastisch gewesen sein.

Aus Taubstummenanstalten

Riehen. Zwar gehen die Jahresfeiern dieser Taubstummenanstalt in gewohnter Weise vor sich. Aber weil an dieser Stelle schon lange nichts mehr darüber berichtet wurde, so wird gewiß der nachstehende Bericht einer Zeitung über die letzte Feier manchen Leser interessieren.

Jahresfeier der Taubstummenanstalt Riehen. Am Sonntag versammelte sich eine zahlreiche Gemeinde in der Dorfkirche von Riehen, um den 91. Geburtstag der Taubstummenanstalt zu feiern. Zuerst wurde der Jahresbericht des Inspektors erstattet, der davon reden konnte, wie die Anstalt völlig besetzt sei, wie in ihr ohne ernsthafte Krankheitsstörungen ein frohes und arbeitsreiches Leben gewaltet habe, wie aber infolge dringend gewordener baulicher Instandstellung der sehr alten Häuser die Kommission mehr als je auf die Unterstützung der christlichen Gemeinde angewiesen sei. Es folgten die Examen der Kinder. Sichtlich keine Plage! Bei den Jüngern waren alle fröhlich dabei, als vorgezeigt wurde, wie den Gehörlosen das Erlernen der Laute ermöglicht wird. Und bei der Geographie und Geschichte beider Basel mit fröhlichen Exkursen über die Vorteile des Autobus und einer abschließenden Abstimmung zugunsten der Vereinigung im Jahre 1933 erwies der bewährte und bald achtzigjährige Oberlehrer Roose einmal mehr, daß es Lehrern und Schülern zugute kommt, wenn über dem Unterricht Heiterkeit waltet. Zum Schluß sprach Herr Pfarrer Adolf Preiswerk davon, daß wir berufen seien, Gottes Willen zu tun, indem wir in der Zeit der Not an der Ueberwindung des Leides mitwirken, damit Christi Werk der Erlösung vollendet werden könnte.

Anschließend an die kirchliche Feier fand sich eine zahlreiche Schar von Freunden der Anstalt im schönen Garten an der Schmiedgasse ein, wo nach einer freundlich angebotenen Tasse Tee die Knaben ihre Pyramiden und ihr turnerisches Können, die Mädchen aber hübsche Reigen vorführten. Man spürte, wie die Anstaltsleitung bemüht ist, den Unterricht immer weiter auszubauen im Sinne einer harmonischen Entwiklung von Körper und Geist. Den Kindern und ihren Eltern sah man es auch an, wie dankbar sie sind für die erfolgreiche Ausbildungsstätte und frohe Heimat, die Riehen den jungen Taubstummen bietet. A. K. T.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Dem Jahresbericht 1929 der **„Schweizerischen Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder"** sei folgendes entnommen:

Nach fünf Jahren Bestehens darf diese Vereinigung schon als ein unentbehrliches Instrument der schweizerischen Taubstummenbildung anerkannt werden. — An Mitgliederbeiträgen gingen in den fünf Jahren Fr. 2315.— ein, aus den Bundessubventionen der Anormalenfürsorge Fr. 16,235.—, an Gaben Fr. 121,800.— (darunter die Bundesfeierspende 1925 im Betrag von Fr. 121,000.—). Nur diese große Spende wurde an die Mitglieder verteilt (worüber hier schon früher genauer berichtet worden ist. D. R.). Die Geschäftsstelle benötigte zur Erfüllung ihrer Aufgaben eine Summe von Fr. 2850.—, die Progaganda Fr. 7000.— (den „Führer" inbegriffen), die Fortbildung der Taubstummenlehrer Fr. 5000.—, davon für ihren ersten Fortbildungskurs 1926 in Zürich Fr. 2200.—, und Reisestipendien Fr. 2800.—. Der von dieser Vereinigung herausgegebene „Taubstummenfreund", der im Berichtsjahr zum erstenmal erschien, kostete Fr. 345.—, während der Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme ebenso viel daran leistete. Finanziell unterstützt wurden ferner mit zusammen